

Vorwort

The Archivist of the United States, Dr. James B. Rhoads, der Präsident des Bundesarchivs, Prof. Dr. Hans Booms, und der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, Prof. Dr. Martin Broszat, unterzeichneten am 18. Februar, bzw. am 7. März 1977 die Vereinbarung „German-American Joint Program to Describe and Reproduce OMGUS-Records“,¹ d.h. die Akten der amerikanischen Militärregierung in Deutschland 1945–1949, die in den National Archives in der Record Group 260 (Occupation Headquarters, World War II) verwahrt werden. Mit diesem Abkommen wurden die rechtlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen für ein neuartiges Quellenerschließungs- und -verfilmungsprojekt geschaffen, um einen für die zeitgeschichtliche Forschung ebenso bedeutsamen wie voluminösen, für die meisten Interessenten jedoch schwer erreichbaren Quellenbestand der wissenschaftlichen Bearbeitung und Verwertung leichter zugänglich zu machen. Die Existenz der Akten der amerikanischen Militärregierung war zwar bekannt, aber der Zugang war insbesondere für Nichtamerikaner nicht allzu leicht zu realisieren; schon aus finanziellen Gründen konnten sich nur wenige deutsche Forscher nach Washington aufmachen, um die OMGUS-Akten an Ort und Stelle einzusehen, weshalb die Forschung zu Themen der Besatzungszeit in Deutschland sich meist fast ausschließlich auf deutsche Akten stützte. Eine weitere Schwierigkeit kam hinzu: Die Akten waren nicht erschlossen. Nur ein grobrasteriges Verzeichnis der Schiffsladungen, die Shipping Lists, die bei der Verschiffung der Akten von Deutschland nach den Vereinigten Staaten angelegt worden waren, lagen als Findmittel vor.

Die Finanzierung eines so umfassenden und aufwendigen Erschließungs- und Verfilmungsprojekts konnte von den beteiligten Institutionen alleine nicht getragen werden. Dieses bedeutende amerikanisch-deutsche Unternehmen konnte nur mit Hilfe der großzügigen finanziellen Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk geplant und durchgeführt werden. An dem transatlantischen Joint Venture beteiligten sich neben Mitarbeitern der National Archives und einem aus VW-Mitteln finanzierten amerikanischen Historiker, der während der gesamten Projektdauer koordinierend, betreuend und verzeichnend in Washington tätig war, mehr als dreißig Archivare und Historiker des Bundesarchivs, der Landesarchivverwaltungen Baden-Württembergs, Bayerns, Berlins, Bremens und Hessens, des Instituts für Zeitgeschichte, des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung an der Freien Universität Berlin und des Arbeitskreises Nachkriegsgeschichte Ruhr.

Das von 1976 bis 1983 währende „OMGUS-Projekt“ war in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Wissenschaftspolitisch besonders bedeutsam ist die erfolgreiche internationale Kooperation zwischen dem amerikanischen Nationalarchiv auf der einen und dem Bundesarchiv, staatlichen Archiven und historischen Instituten auf der anderen Seite. Für die deutsche Zeitgeschichtsforschung wurde mit dem „OMGUS-Projekt“ ein Quellenbestand erschlossen und leichter zugänglich gemacht, der nicht nur für die Erforschung der Geschichte der Besatzungszeit in Deutschland von zentraler Bedeutung ist, sondern auch Aufschlüsse über die Kriegsplanungen der Alliierten,

¹ Der Wortlaut des Abkommens ist abgedruckt in Josef Henke: Das amerikanisch-deutsche OMGUS-Projekt. Erschließung und Verfilmung der Akten der amerikanischen Militärregierung in Deutschland 1945–1949. In: Der Archivar 35 (1982), Sp. 149–158, Sp. 151 ff.

über die Deutschlandplanung und -politik der Amerikaner und ihrer Verbündeten sowohl im als auch nach dem Zweiten Weltkrieg und über die Entstehung des Kalten Krieges geben kann. Allein schon die zahlreichen, inzwischen publizierten und noch zu erwartenden Forschungsergebnisse, die unter Berücksichtigung des verfilmten OMGUS-Materials erarbeitet wurden, rechtfertigen die finanziellen und personellen Aufwendungen und Anstrengungen der Stiftung Volkswagenwerk und der von öffentlichen Händen getragenen Institutionen. Eine so von niemandem vorausgesehene Folge war darüber hinaus, daß mit dem „OMGUS-Projekt“ eine neue Dimension der Zusammenarbeit zwischen deutschen Archiven und deutschen historischen Instituten, zwischen Archivaren und Historikern erreicht wurde. In der gemeinsamen Arbeit entstanden zahlreiche berufliche und persönliche Kontakte zwischen Archivaren und Historikern, die sich bei einigen zu dauernden Freundschaften entwickelten und die auch wissenschaftlich und projektbezogen immer wieder fruchtbar gemacht werden konnten.

Das Ergebnis des „OMGUS-Projekts“ kann sich sehen lassen. Heute stehen an mehreren Orten in Deutschland Akten der amerikanischen Militärregierung in mikrofilmierter Form der Forschung zur Verfügung: im Bundesarchiv Koblenz (Z 45 F) die Akten der OMGUS-Zentrale, im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (MF 260) der Gesamtbestand, in den Länderarchiven die jeweils für ihre Sprengel einschlägigen Bestände, im Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung an der Freien Universität Berlin forschungsbezogen ausgewählte Akten und im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund Akten, die sich auf die britische Besatzungszone im allgemeinen und auf Nordrhein-Westfalen im besonderen beziehen. Ein Aktenbestand von 50000 bis 55000 Akteneinheiten (circa sechs Millionen Blatt) wurde verzeichnet und verfilmt. Die Akten, die von den bewertenden Archivaren und Historikern als kassationsfähig (in der OMGUS-Projekt-Terminologie: folders without historical value) eingeschätzt wurden, wurden selbstverständlich nicht vernichtet; sie wurden in einer verkürzten Form beschrieben und können von „ungläubigen“ Wissenschaftlern in den National Archives weiterhin eingesehen werden.

Durch die Verzeichnung und Verfilmung der OMGUS-Akten ist für die Erforschung der Besatzungszeit in Deutschland eine grundlegend veränderte Quellsituation geschaffen worden. Untersuchungen über besatzungsgeschichtliche Probleme ohne Berücksichtigung der OMGUS-Akten sind nun nicht mehr vorstellbar. Doch erfüllte der Grad der Erschließung, der mit der Erstellung der Erfassungsbögen (data sheets) geschaffen worden war, noch nicht alle Wünsche der meist unter Zeitdruck recherchierenden Wissenschaftler. Im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte wurden deshalb seit Anfang der 1980er Jahre – wiederum mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk – sach- und personenbezogene Findmittel zu den zentralen OMGUS-Beständen erarbeitet (42 Bände), wodurch der Zugang zu den amerikanischen Besatzungsakten entscheidend verbessert wurde.²

Fast zeitgleich mit dem Abschluß der Verzeichnungsarbeiten in Washington startete das Institut für Zeitgeschichte ein Forschungsprojekt zu „Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone“, das, wie schon das „OMGUS-Projekt“ und das Erschließungsprojekt des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte, von der Stiftung Volkswagenwerk finanziell gefördert wurde. Das Forschungsprojekt hatte sich vorgenommen, die Besatzungszeit unter regionalgeschichtlichen, sozialgeschichtlichen und

² Vgl. eingehender sowohl zum „OMGUS-Projekt“ wie zum Erschließungsprojekt des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte Hermann Weiß: Abschlußbericht über das OMGUS-Projekt (1976–1983). In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 32 (1984), S. 318–326.

beziehungsgeschichtlichen Aspekten zu untersuchen.³ Die beteiligten Forscher, aber nicht nur sie, sondern alle, die sich mit einem Thema aus der Besatzungszeit beschäftigten, haben dabei bald feststellen müssen, daß wichtige Informationen zu Organisation und Kompetenzen der amerikanischen Militärregierung nicht oder nur unzulänglich verfügbar waren. In den Projektbesprechungen mit dem damaligen Institutsdirektor Professor Dr. Martin Broszat war rasch klar geworden, daß die Erstellung eines Organisationshandbuches der amerikanischen Militärregierung in Deutschland ein dringendes Desiderat der zeitgeschichtlichen Forschung sei, das rasch behoben werden sollte.

Als Autoren für dieses Handbuch konnten fast ausnahmslos Archivare gewonnen werden, die schon am OMGUS-Projekt beteiligt gewesen waren; lediglich der Hessen-Teil stammt von zwei, nicht diesem Kreis angehörenden Zeithistorikern. Dieses Autorenteam kann in mehrfacher Hinsicht als nahezu ideal bezeichnet werden: hier bündelt sich profunde Quellenkenntnis mit landesgeschichtlicher, bzw. reichs- und besatzungszonengeschichtlicher sowie verwaltungsgeschichtlicher Kompetenz.

Die Gliederung des Handbuches ergab sich von selbst. Auf die Darstellung der amerikanischen Militärregierung auf der obersten Ebene, dem Office of Military Government for Germany (U.S.) (OMGUS), folgen die Beschreibungen der Militärregierungen für die Länder in der amerikanischen Besatzungszone: Office of Military Government for Bavaria (OMGBY), Office of Military Government for Hesse (OMGHE), Office of Military Government for Wuerttemberg-Baden (OMGWB) und Office of Military Government for Bremen (OMGBR). Den Abschluß bildet die Darstellung der amerikanischen Militärregierung für den amerikanisch besetzten Sektor Berlins: Office of Military Government for Berlin Sector (OMGBS). Als konzeptioneller Leitfaden wurde den Autoren vorgegeben, einleitend einen ausführlichen historischen Abriss der Geschichte der jeweiligen Militärregierung zu geben. In einem zweiten, systematischen Teil sollte die Entwicklung der Organisation der einzelnen Abteilungen dargestellt werden. Der dritte und abschließende Teil sollte einer detaillierten Beschreibung der Quellen dienen.

Die Fertigstellung des noch in den achtziger Jahren konzipierten Handbuchs hat sich aus verschiedenen Gründen immer wieder verzögert. Nach Abschluß der Arbeiten ist es müßig, über die Gründe für die Verzögerungen nachzudenken. Die Genugtuung und die Freude darüber, daß das Werk nun der Öffentlichkeit übergeben werden kann, wiegen die letztlich überwundenen Schwierigkeiten bei weitem auf. Das Institut für Zeitgeschichte und der Herausgeber danken den Autoren für die Mühe, der sie sich neben ihren Alltagsgeschäften bei Abfassung, Überarbeitung und Korrektur ihrer jeweiligen Beiträge unterzogen haben. Besonderer Dank gebührt den Kollegen, die nach Abschluß ihrer Manuskripte sehr lange, aber dennoch geduldig und verständnisvoll warteten, bis die Veröffentlichung des Gesamtwerks realisiert werden konnte.

³ Bislang wurden von den Projektergebnissen publiziert: Hans Woller: Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth. München 1986 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 25) und Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland. Hrsg. von Martin Broszat, Klaus-Dietmar Henke und Hans Woller. München 1988 (3. Auflage 1990) (= Quellen und Darstellung zur Zeitgeschichte 26). 1994 wird erscheinen: Klaus-Dietmar Henke: Epochenjahr. Die amerikanische Eroberung Deutschlands 1944/45. Band 1: Zum Rhein. Band 2: Ins Innere des Reiches.

Zum Schluß noch eine Anmerkung zur Zitierweise der OMGUS-Akten: Im OMGUS-Handbuch werden die Akten der amerikanischen Militärregierung überwiegend nach den in den National Archives, Washington National Records Center in Suitland, Maryland ursprünglich vergebenen Signatur zitiert (Record Group 260), allerdings unter Beachtung des hierarchischen Prinzips mit der Plazierung der in den Shipping Lists am Ende der Signatur stehenden Shipment-Nummer (1–17, ohne 14) an die erste Stelle. Die Zusammensetzung der Archivsignatur spiegelt in etwa das Schicksal der OMGUS-Akten wider. Die Signatur enthält, durch Schrägstriche getrennt, die Nummer der Schiffsladung (Shipment), der Box und des Folders (Aktenfaszikel). Kompliziert werden die Signaturen durch die Tatsache, daß die ursprünglichen Schiffsboxen im Archiv dreigeteilt wurden (z. B. 100–1, 100–2, 100–3). Etwa in der Zeit des „OMGUS-Projekts“ wurden dann von den National Archives die immer noch unhandlichen, etwa einen Kubikfuß großen Boxen teilweise durch kleinere ersetzt und die Signierung so geändert, daß eine Buchstabengruppe (AG, FIN, usw.) die Provenienz, gewöhnlich eine Division innerhalb von OMGUS, die folgenden, wieder durch Schrägstrich getrennten Zahlen die Box und den Folder bezeichnen.

München, im November 1993